

Thorsten Polleit (Hrsg.)

mit Beiträgen von

Philipp Bagus | Hans-Hermann Hoppe | Jörg Guido Hülsmann

LUDWIG
Leben und Werk für Einsteiger
VON MISES

FBV

© des Titels »Ludwig von Mises« von Thorsten Polleit (Hrsg.) (ISBN 978-3-89879-824-2)
2013 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

Vorwort

Ludwig von Mises (1881–1973) verdient es, nicht nur als der herausragende Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie genannt zu werden, sondern ihn auch als den wohl bedeutendsten Wirtschafts- und Gesellschaftstheoretiker des 20. Jahrhunderts zu würdigen. Seine vier (Haupt-)Werke begründen das: seine Habilitationsschrift *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel* (1912); das umfangreiche Werk *Gemeinwirtschaft, Untersuchungen über den Sozialismus* (1922); sein Magnum Opus *Nationalökonomie, Theorie des Handelns und Wirtschaftens* (1940), das im Jahr 1949 in überarbeiteter Form in englischer Sprache mit dem Titel *Human Action, A Treatise on Economics* erschien; und sein letztes Werk *Theory and History, An Interpretation of Social and Economic Evolution* (1957).

Was Mises' wissenschaftliche Arbeit so besonders macht, ist die erkenntnistheoretische (d. h. epistemologische) Grundlage. Mises zeigte, dass die Wirtschaftswissenschaft keine Erfahrungswissenschaft ist, sondern dass sie a priori-Theorie ist: Ihre Aussagen lassen sich ohne Rückgriff auf Erfahrung beweisen. So können zum Beispiel die folgenden Aussagen aus Mises' Wissenschaftsansatz mit unbedingtem Geltungsanspruch abgeleitet werden: Der Sozialismus – das Gemeineigentum der Produktionsmittel – ist eine nicht durchführbare Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung; das Ausweiten der Geldmenge ist niemals neutral, es begünstigt stets einige auf Kosten anderer; Geld, das durch Bankkreditvergabe geschaffen wird, verursacht notwendigerweise Konjunkturkrisen; staatliches Eingreifen in das Marktgeschehen – die Politik des Interventionismus – ist kontraproduktiv: Die Ziele, die

mit staatlichen Eingriffen in die Märkte angestrebt werden, lassen sich nicht erreichen; eine Gesellschaft muss sich zwischen Sozialismus und Kapitalismus entscheiden, *es gibt keinen dritten Weg* der gesellschaftlichen Ordnung.

Wie gelangte Mises zu diesen Aussagen? Im Bereich des menschlichen Handelns gibt es, so erkannte er, Gesetzmäßigkeiten, die immer und überall gelten, und diese Gesetzmäßigkeiten werden aus strengem logischen Denken, nicht aber aus Beobachtungen (Erfahrung) abgeleitet. Mises (re-)konstruierte die Wirtschaftstheorie als aprioristische – axiomatisch-deduktive – Wissenschaft, als *Logik des menschlichen Handelns*, die er als »Praxeologie« bezeichnete. Mises' Wirtschaftswissenschaftstheorie war und ist damit ein intellektueller Gegenentwurf zur herrschenden Meinung und Überzeugung. Die Praxeologie hat nicht nur zu Mises' Zeiten starken Widerspruch hervorgerufen und Zurückweisung von Seiten der Wirtschaftswissenschaftler erfahren, sie ist auch heute noch gänzlich unvereinbar mit der herrschenden wirtschaftswissenschaftlichen Lehrausrichtung. Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass es letztlich die wirtschaftswissenschaftliche Grundlage war, die Mises zu einem Außenseiter im Wissenschaftsbetrieb werden ließ.

Dieses Buch ist eine Einführung in das Leben und das Werk von Ludwig von Mises. Zwei miteinander verbundene Ziele stehen dabei im Vordergrund. Erstens soll es dem Leser einen umfassenden, gleichzeitig gut verständlichen Überblick geben über Mises' persönlichen Werdegang und die wichtigen wirtschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse, die er erarbeitete. Zweitens sollen die Beiträge in diesem Buch, die jeweils für sich abgeschlossene Kapitel bilden, das Interesse der Leser an Mises' Schriften wecken. Sie sollen verdeutlichen, dass es sich nach wie vor lohnt, sich mit diesem herausragenden Denker zu befassen. Denn Mises' wissenschaftliches Werk ist zeitlos. Es lässt sich auf die drängenden Frage- und Problemstellungen der heutigen Zeit unmittelbar anwenden – wie zum Beispiel zur Ursachendiagnose und Überwindung der internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise. Umso bedauerlicher, ja geradezu tragisch ist es daher, dass Mises' Werk heute

vierorts nahezu unbekannt ist und sich nicht mehr in den offiziellen Lehrplänen der Höheren Schulen findet.

Das Buch beginnt mit dem Beitrag *Ludwig von Mises und der Liberalismus* von Hans-Hermann Hoppe. Es ist der nach wie vor beste und kompakteste Aufsatz, der über Mises' Leben und sein bahnbrechendes wissenschaftliches Werk verfasst und als Einführung in der Neuauflage von Mises' Buch *Liberalismus* im Jahr 1993 veröffentlicht wurde. Der Leser gewinnt hier nicht nur Einsichten in das Werden und den Inhalt der wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten von Mises. Er erfährt auch etwas über den Einfluss, den Mises auf viele namhafte Denker seiner Zeit durch seine immense Gelehrtheit genommen hat, etwa im Rahmen seines Wiener *Privatseminars*. Hoppes Ausführungen vermitteln dabei auch eindrücklich, wie schicksalhaft für Mises als unbedingten und unbeugsamen Befürworter des Liberalismus und Kapitalismus das 20. Jahrhundert war: Denn es war das Zeitalter von Unfreiheit, Sozialismus, Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus und sozialdemokratischem Sozialismus. Es war eine Zeit, in der die Befürworter des freiheitlichen Gedankenguts bestenfalls ignoriert, in der Regel geschmäht und schlimmstenfalls mit Verfolgung und Tod bestraft wurden.

Mises hielt trotz aller Widrigkeiten, die ihm persönlich und beruflich widerfuhren – wie etwa öffentliche Anfeindungen und wütende Attacken seiner Zukunftskollegen –, an seinen Überzeugungen fest. Er war nicht bereit, seine intellektuelle Integrität zu opfern, um die Anerkennung des wissenschaftlichen und politischen »Establishments«, das sich ganz und gar auf die Seite des Etatismus geschlagen hatte, zu gewinnen. Ihm blieb eine ordentliche Professur versagt. Mises' couragierte Standhaftigkeit, verbunden mit seinen durch und durch logisch abgesicherten wissenschaftlichen Arbeiten, haben sicherlich entscheidend dazu beigetragen, dass die von ihm angestoßene wissenschaftlich-ideologische Freiheitsbewegung seinen Tod im Jahre 1973 überdauern konnte. Innerhalb der Österreichischen Schule der Nationalökonomie hat sich nicht umsonst die streng praxeologische Strömung, die sich von Mises über seinen bedeutenden Schüler Murray N. Rothbard (1926–1995)

bis hin zu Rothbards Schüler und späterem Kollegen an der University of Las Vegas, Hans-Hermann Hoppe, weiterentwickelt hat, als ganz besonders fruchtbar und wirkungsvoll erwiesen. Eine wachsende Zahl von Studierenden und Interessierten sucht und findet heute im »Aus-tro-Libertarianism« – der auf der von Rothbard und Hoppe gewissermaßen *perfektionierten Praxeologie* fußt – Erklärungen für die Fragen, die von der herrschenden Mainstream-Volkswirtschaftslehre nur unzureichend oder gar nicht beantwortet werden können.

Mises nahm Zeit seines Lebens eine Außenseiterrolle in der Wirtschaftswissenschaft ein. Er wurde Zeuge, wie sich vor allem marktfeindliche, staatsbegünstigende Ideologien in Lehre und Politik durchsetzten. Dass Mises dennoch an seinem Kurs festhielt, geschah aber nicht nur aus intellektueller Einsicht, sondern auch wegen seiner unerschütterlichen Hoffnung auf Besserung. So schließt Hoppe seinen Aufsatz mit einem besonders bemerkenswerten Zitat aus Mises' *Liberalismus*:

»Als ich vor 35 Jahren versuchte, die Ideen und Prinzipien der einst unter dem Namen Liberalismus bekannten Sozialphilosophie zusammenzufassen, erlag ich nicht der eitlen Hoffnung, daß meine Darstellung die drohenden Katastrophen verhindern würde, zu denen die durch die europäischen Nationen verfolgten Politiken offenkundig führen mußten. Es ging mir allein darum, der kleinen Minderheit denkender Menschen eine Möglichkeit zu eröffnen, etwas über die Ziele und die Leistungen des klassischen Liberalismus zu lernen und dadurch den Weg für eine Wiederauferstehung des Geistes der Freiheit nach dem bevorstehenden Debakel vorzubereiten.«

Mises' erstes Hauptwerk, seine im Jahre 1912 veröffentlichte Habilitationsschrift *Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel*, war der Geldtheorie gewidmet. Es ist eine geradezu revolutionäre, bis heute fachlich unübertroffene geldtheoretische Schrift, wie Jörg Guido Hülsmann in seinem Beitrag *Mises' Geldtheorie* ausführlich erläutert. Die Erkenntnisse über Wesen und Wirkung des Geldes in einer arbeitsteilig organisierten Geldwirtschaft, die Mises formulierte, haben bis

heute einen unveränderten, und das heißt herausragenden Stellenwert in der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. So gelang es Mises zum Beispiel, das Geld in die Grenznutzentheorie, die mittlerweile zur allgemein anerkannten Preis- und Werttheorie geworden ist, zu integrieren. Mit seinem »Regressionstheorem« untermauerte Mises auf *logischem Wege* zudem die Theorie der Geldentstehung, die Carl Menger (1840–1921), der Begründer der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, 1871 aufgestellt hatte: Menger zufolge entsteht Geld spontan aus einem freien Marktprozess und notwendigerweise aus einem Sachgut, das, bevor es zu Geld wurde, aufgrund seiner nicht monetären Eigenschaften wertgeschätzt wurde – wie es etwa bei Gold, Silber und Kupfer der Fall ist.

In *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel* legte Mises vor allem auch die Grundlage für die monetäre Konjunkturtheorie der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, die er dann in einer zweiten Auflage 1924 weiterentwickelte. Mises integrierte dazu drei bis dahin isolierte Theorien: die englische Currency School, die Kapital- und Zinstheorie Eugen von Böhm-Bawerks (1851–1914) und die Theorie Knut Wicksells (1851–1926), in der die Folgen eines Abweichens des Marktinzins vom *natürlichen Zins* beschrieben werden. Auf Grundlage dieser drei Theorien verdeutlichte Mises, dass ein Ausweiten der Geldmenge durch Bankkreditvergabe, die nicht durch »echte Ersparnisse« gedeckt ist – wie es im heutigen Kredit- oder Papiergeldsystem der Fall ist –, notwendigerweise zu Fehlentwicklungen und Krisen führen müsse. Hülsmanns Beitrag vermittelt dem Leser in verständlicher Weise, dass auch mehr als einhundert Jahre nach Veröffentlichung die Gültigkeit der geldtheoretischen Einsichten von Mises ungeschmälert ist und es lohnenswert ist, sie zu studieren.

Im Jahr 1929 veröffentlichte Mises die Aufsatzsammlung *Kritik des Interventionismus. Untersuchungen zur Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsideologie der Gegenwart*. Mit Interventionismus bezeichnete Mises ein fallweises, willkürliches Eingreifen des Staates in das Marktgeschehen, etwa durch Steuern, Zölle sowie Ge- und Verbote, um bestimmte (wirtschafts-)politische Ziele zu erreichen. In seinem Aufsatz

Mises' Staats- und Interventionismuskritik erläutert Philipp Bagus eine zentrale wirtschaftspolitische Erkenntnis, die Mises formulierte: Mises zeigte, dass der Interventionismus scheitern muss, weil er zweckwidrig ist, und dass eine Gesellschaft, die dem Interventionismus anheimfällt und an ihm festhält, im Sozialismus enden wird. Mises erkannte, dass jeder Markteingriff des Staates kontraproduktiv ist und dass der Interventionismus die Ziele, die seine Befürworter mit ihm erreichen wollen, nicht erreichen kann. Denn der Interventionismus zwingt die Menschen, sich in einer Weise zu verhalten, wie sie sich aus wohlverstandenen Eigeninteresse nicht verhalten wollen. Folglich versuchen die Betroffenen, sich dem auf sie ausgeübten Zwang zu entziehen.

Obwohl der Interventionismus seine Ziele nicht erreichen kann, entmutigt sein Scheitern jedoch nicht etwa seine Befürworter. Im Gegenteil. Sie empfehlen eifrig noch mehr oder bessere Interventionen, um ihre Ziele zu verfolgen. Auf die Idee, dass das staatliche Eingreifen die Ursache für die viel beklagten Missstände ist – sei es Inflation, Arbeitslosigkeit oder Rezession –, kommen die Interventionisten nicht, oder sie weisen einen solchen Gedanken empört zurück. Für sie ist der freie Markt das Problem, das es durch gezielte staatliche Einflussnahme aus der Welt zu schaffen gilt. Der Interventionismus, einmal in Gang gesetzt, führt daher geradewegs in eine *Interventionsspirale*, die sich bald immer schneller dreht und früher oder später die freien Märkte durch staatliche Reglementierungen ersetzt. Auf dieser zentralen Erkenntnis, die von Mises stammt, baute Friedrich August von Hayek (1899–1992) seinen Bestseller *Der Weg zur Knechtschaft* (1944) auf. Bagus zeigt in seinem Beitrag nicht nur die umfassende Staatskritik auf, die sich aus Mises' Sozialismus-, Bürokratismus- und Interventionismuskritik ableiten lässt, er zeigt auch Wege aus dem Interventionismus auf – insbesondere mit Blick auf das heute herrschende Euro-Währungssystem.

Wie einleitend bereits angemerkt, ist es vor allem die wissenschaftliche Methodologie, die Mises abhebt von der damals wie heute vorherrschenden Lehrmeinung. Diesen Aspekt beleuchtet Thorsten Polleit mit seinem Aufsatz *Mises' wissenschaftliche Methode*. Mises zeigt

te, dass die Wirtschaftswissenschaft keine Erfahrungswissenschaft ist, sondern dass ihre Aussagen *a priori* sind – d. h. sie sind von der Erfahrung unabhängig. Alle grundlegenden ökonomischen Theoreme können aus einem einzigen Axiom – dem *Axiom des menschlichen Handelns* – abgeleitet werden. Dieses Axiom lässt sich nicht widerlegen, es ist unzweifelhaft oder *apodiktisch* wahr: Man kann nicht bestreiten, dass der Mensch handelt. Denn wer so argumentiert, handelt – und widerspricht folglich seiner eigenen Aussage, dass der Mensch in der Lage sei, nicht zu handeln. Das Axiom des menschlichen Handelns ist nicht-hypothetisch, es ist *wahr*. Von ihm lassen sich auf logischem Wege (unter Zuhilfenahme empirischer Annahmen) Aussagen ableiten, die wiederum wahr sind: Aussagen, die immer und überall, unabhängig von Ort und Zeit wahr sind, die also Allgemeingültigkeit besitzen.

Mises' methodologische Rekonstruktion der Volkswirtschaftslehre hat weitreichende Konsequenzen. So entzaubert sie so manch wohlklingendes Politikversprechen als falsch – so etwa die These, dass die Marktwirtschaft, die auf unbedingtem Respekt des Eigentums fußende freiwillige Tauschwirtschaft, »ungerecht« sei; dass Mindestlöhne »gerecht« seien und auch die Realeinkommen der Arbeitnehmer erhöhen würden; dass ein Ausweiten der Geldmenge notwendig sei, damit die Volkswirtschaft wachsen könne; dass eine Erhöhung der Geldmenge »neutral« sei, also keinen Einfluss auf die Einkommens- und Vermögensverteilung nehme. All diese Behauptungen können, ausgehend vom Axiom des menschlichen Handelns, mittels logisch-deduktiver Schlussfolgerungen als *falsch* zurückgewiesen werden – man muss diese »Heilsversprechen« nicht erst in der Praxis ausprobieren (»testen«), um zu erkunden, ob sich ihre versprochenen Wirkungen tatsächlich erreichen lassen. Die Antworten sind vielmehr *vorab* mit Gewissheit – *a priori* – bekannt. Wenig überraschend also, dass Mises' Werk vor allem bei Regierungen und staatsbefürwortenden Ökonomen auf wenig Gegenliebe stößt.

Wer sich heute mit Mises' Arbeiten beschäftigt, findet den Schlüssel zur Erklärung der Ursachen für wirtschaftliche und gesell-

schaftliche Missstände wie zum Beispiel Geldentwertung, Konjunkturzyklen und insbesondere auch das Vordringen des Staates zu Lasten der individuellen Freiheiten. Mises' Erkenntnisse helfen jedoch nicht nur bei der Ursachendiagnose. Sie weisen auch den Ausweg aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang. Der Weg zur Besserung liegt in der Beachtung nationalökonomischer Lehren, der Kenntnisnahme der praxeologischen Einsichten:

»Mit dem Schicksal der Nationalökonomie ist das Geschick der modernen Kultur, wie sie die Völker weisser europäischer Rasse seit zweihundert Jahren ausgebaut haben, unlösbar verknüpft. Diese Kultur konnte entstehen, weil die Völker von Ideen beherrscht wurden, die die Anwendung der Lehren der Nationalökonomie auf die Politik darstellten. Sie wird und muss verschwinden, wenn die Politik auf den Wegen, die sie unter dem Einfluss der die Nationalökonomie bekämpfenden Lehren eingeschlagen hat, weiterschreiten sollte.«¹

Ganz in diesem Sinne hoffe ich, dass das vorliegende Buch seine Ziele erfüllen wird: dass sich Mises' wirtschaftswissenschaftliches Werk und vor allem die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Erkenntnisse, die sich daraus ableiten lassen, einer möglichst breiten Leserschaft erschließen.

Thorsten Polleit, im Juli 2013

Präsident des Ludwig von Mises Institut Deutschland

1 Mises, L. v. (1940), *Nationalökonomie. Theorie des Handelns und Wirtschaftens*, Editions Union Genf, S. 7.

Teil I

Ludwig von Mises und der Liberalismus –

von Hans-Hermann Hoppe

*»Ich wollte Reformen werden, doch ich bin nur der Geschichtsschreiber
des Niedergangs geworden.«*

Ludwig von Mises, *Erinnerungen*, 1978, S. 76.

Der Zusammenbruch des Sozialismus in der ehemaligen Sowjetunion und den Ländern Osteuropas hat auch den Namen Ludwig von Mises wieder ins öffentliche Bewusstsein gehoben. Zusammen mit Friedrich A. Hayek und Milton Friedman wird Ludwig von Mises als einer der Kritiker des Sozialismus genannt, der diesen Kollaps vorausgesagt hat. Aber noch in dieser Gleichsetzung mit Hayek oder Friedman kommt zum Ausdruck, dass Mises und sein Werk im deutschen Sprachraum heute tatsächlich so gut wie unbekannt sind. Heute weiß man in seinem heimatlichen Österreich weniger über ihn als in den USA, wo er das letzte Drittel seines Lebens zubrachte. Dabei ist Ludwig von Mises eine der herausragenden Geistesgestalten des 20. Jahrhunderts und sein sicherlich bedeutendster Wirtschafts- und Gesellschaftstheoretiker. Friedrich Hayek hat seine Bedeutung mit der von Voltaire,

Montesquieu, Tocqueville und John Stuart Mill verglichen.¹ Doch selbst dieser Vergleich wird ihm kaum gerecht. Denn Mises hat – kulminierend in seinem Magnum Opus, dem aus seiner *Nationalökonomie* hervorgegangenen *Human Action* – ein geistiges Monument geschaffen, das in Grundlegung und Systematik, thematischem Umfang, Geschlossenheit und Vollständigkeit der Darstellung, begrifflicher Klarheit und Schärfe sowie Zeitlosigkeit der Geltung im Bereich der Sozialwissenschaften einzigartig ist. Im Vergleich mit ihm erscheinen die Arbeiten selbst der bedeutendsten seiner Vorgänger dilettantisch.

Wie kommt es dann zu der Missachtung, die Ludwig von Mises erfahren hat? Sein Leben und Werk halten die Erklärung bereit. Es war Mises' Schicksal ausgerechnet im 20. Jahrhundert – dem Zeitalter des Sozialismus: von Kommunismus, Faschismus, Nationalsozialismus und Sozialdemokratie – zum größten Theoretiker des Liberalismus und Kapitalismus heranzureifen.

1. Die Entwicklung der Geldtheorie Mises'

Ludwig von Mises wurde am 29. September 1881 als ältester Sohn von Arthur Edler von Mises und seiner Ehefrau Adele, geborene Landau, in Lemberg geboren.² Sein Vater, ein Ingenieur des österreichischen Eisenbahnministeriums, war zu dieser Zeit in Lemberg, in der Provinz Galizien der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, stationiert. Seine Schulzeit verbrachte Ludwig von Mises in Wien. Im Jahr 1900 begann er an der dortigen Universität das Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, das er 1906 als Doktor der Rechte abschloss. Es folgten einige Jahre mit verschiedenen rechtsanwaltlichen Tätigkeiten. 1909 begann seine Beschäftigung als Sekretär bei der Wiener Handelskammer, die, unterbrochen von seiner Kriegsteilnahme, bis 1934 andauerte und in deren Rahmen er sich von 1919 an die Stellung als *der Ökonom Österreichs* schuf. Parallel dazu begann er seine Lehrtätigkeit, zunächst an der Wiener Handelsakademie für Mädchen, nach seiner Habilitation 1913 als Privatdozent und schließlich, ab 1918, als unbesoldeter außerordentlicher Professor an der Universität Wien.

Um 1900 war praktisch jedermann im deutschen Sprachgebiet Etatist oder Staatssozialist. Kapitalismus und Liberalismus galten als überholt und überwunden. Selbst Anti-Marxisten hatten keinerlei Zweifel daran, dass der Sozialismus einen »berechtigten Kern« enthalte, und forderten dementsprechend ausgedehnte staatliche »Sozialreformen«. Im Bereich des Geisteslebens stand der Historismus auf dem Zenit seiner Erfolge. Wirtschaftsgeschichte war die Modewissenschaft. Auf die klassische, abstrakt-theoretische Nationalökonomie blickte man voller Verachtung. Es galt als ausgemacht, dass es universell gültige ökonomische Gesetze nicht gebe. Theorie, wenn sie überhaupt möglich sei, könne nur aus der wirtschaftsgeschichtlichen Erfahrung abstrahiert werden. Gustav von Schmoller (1838–1917) galt als der große Meister der »wirtschaftlichen Staatswissenschaften«. Seine Schule, die Kathedersozialisten, dominierte die Universitäten, insbesondere im Deutschen Reich. Wissenschaft war das Veröffentlichen von aus Aktenbündeln zusammengekleisterten Materialsammlungen. Man bekannte sich, historisch »aufgeklärt«, zum Relativismus. Und als Staatsbeamter fühlte man sich dann dazu berufen, zur Verherrlichung und Rechtfertigung des Staates beizutragen. Man empfand sich zunächst als die intellektuelle Leibgarde des Hauses von Hohenzollern, dann als die der regierenden Sozialdemokraten und schließlich als die Hitlers, den Werner Sombart (1863–1941), der berühmteste der Nachfolger Schmollers, als den Träger göttlichen Auftrags preisen sollte.

Auch Mises war am Beginn seines Studiums Etatist. Er lehnte zwar den Marxismus ab. Der Relativismus der »historischen Schule« erschien ihm unsinnig. Und die Glorifizierung des preußischen Staates durch die Mehrzahl der kleindeutschen Historiker hielt er für lächerlich. Aber er war doch glühender »Sozialreformer«. Wenn eine sozialpolitische Maßnahme nicht zum gewünschten Erfolg führte, dann konnte dies nur daran liegen, dass sie nicht radikal genug war. Im Liberalismus, der die soziale Reform ablehnte, sah er eine verfehlte Ideologie, die man energisch bekämpfen müsse. So wurde der Wirtschaftshistoriker Carl Grünberg, ein Anhänger der historischen Schule, sein erster Lehrer. Durch Grünberg angeregt, schrieb Mises sein erstes, noch ganz im Stil der historischen Schule befangenes Buch – eine Geschich-

te des gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisses in Galizien.³ Doch erste Zweifel begannen sich zu regen. Eine Untersuchung über den Wiener Wohnungsmarkt brachte Mises zu dem Schluss, dass die ungünstigen Wohnverhältnisse ihre Ursache in einer Steuergesetzgebung hatten, die die unternehmerische Betätigung auf dem Gebiet des Häuserbaus unmöglich machte. Und dann, gegen Ende 1903, las er Carl Mengers *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*.⁴

Durch dieses Buch wurde Mises zum Nationalökonom. Im Jahr 1904 trat Eugen von Böhm-Bawerk von seinem Amt als österreichischer Finanzminister zurück und übernahm ein persönliches Ordinariat an der Wiener Universität. Böhm, von 1881 bis 1889 Professor in Innsbruck und der herausragende Nachfolger und Fortsetzer der durch Carl Menger begründeten Tradition der Wiener – oder Österreichischen – Schule der Ökonomie, wurde nun folgerichtig Mises' wichtigster persönlicher Lehrer. Bis 1913 war Mises regelmäßiger Teilnehmer am Böhm'schen Seminar.⁵

Gegenstand der letzten zwei Semester des Seminars war Mises' 1912 veröffentlichte Habilitationsschrift, die bis heute unübertroffene *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel*.

In diesem Buch, Mises' erstem Hauptwerk, wurde nicht nur sein vollständiger Bruch mit der historischen Schule und ihrer Methode deutlich. Mises etablierte sich mit ihm zugleich als der Führer der dritten Generation der Österreichischen Schule. Mises vervollständigte das System Mengers und Böhm-Bawerks um die Geldtheorie. Zum ersten Mal wurden Geldtheorie (im modernen Jargon: Makroökonomie) und allgemeine Nutzentheorie (Mikroökonomie) integriert. Einer systematisch aufbauenden, logischen Schritt-für-Schritt-Analyse folgend, glänzt das Buch mit einer Fülle grundlegender Einsichten. Mises demonstrierte u. a., dass Geld als ein zum Zweck des Wiederverkaufs gehaltenes Tauschmittel ursprünglich nicht anders als in der Form eines Warengeldes (wie z. B. Gold) entstehen kann. Er zeigte, dass jede Geldmenge gleichermaßen »optimal« ist, derart, dass eine Vermehrung der Geldmenge (im Unterschied zu einer Vermehrung von Konsum-

und/oder Kapitalgütern) keinerlei sozialen Nutzen begründet, sondern lediglich zu einem Kaufkraftverlust des Geldes führt.⁶ Er demonstrierte, dass Geldvermehrungen keineswegs zu einem gleichzeitigen und proportionalen Preisanstieg aller Güter führen, sondern eine Veränderung des gesamten Systems relativer Preise und Einkommen bewirken. Mehr noch, Mises analysierte die staatliche Geldpolitik und machte dabei sichtbar, dass er ebenso vollständig auch mit seinem früheren Etatismus gebrochen hatte. Er arbeitete heraus, warum Regierungen und Zentralbanken tendenziell inflationär handeln: Die vermehrte Geldmenge kommt nicht allen Personen gleichzeitig zugute. Es ist die Regierung bzw. ihre Zentralbank, die ursprünglich über das neue Geld verfügt. Von ihr ausgehend fließt das Geld an andere Personen und erhöht dabei Schritt für Schritt die Preise eines immer weiteren Kreises von Gütern. Im Verlauf dieses Prozesses kommt es zu einer systematischen Einkommensumverteilung zugunsten der ursprünglichen – und früheren – Geldbesitzer und zuungunsten derjenigen, die das neue Geld erst später, zuletzt oder nie empfangen. Inflation ist ein Instrument der versteckten Besteuerung sowie der Einkommensumverteilung zugunsten des Staates und der von ihm begünstigten Personen- und Unternehmenskreise. Darüber hinaus präsentierte Mises erstmals, auf Anregungen David Ricardos (1772–1823) und der britischen Currency School sowie des schwedischen Ökonomen Knut Wicksell (1851–1926) aufbauend, die Grundzüge seiner bahnbrechenden – nachfolgend als »österreichisch« bezeichneten – Konjunkturtheorie. Auch für Konjunkturzyklen sind Regierungen und Zentralbanken verantwortlich: Sofern das staatlich neu geschöpfte Geld über den Kreditmarkt in das Wirtschaftsgeschehen eingespeist wird, kommt es zu einer Ermäßigung der Zinsrate unter das durch tatsächliche Sparleistungen bestimmte Marktniveau. Eine niedrigere Zinsrate führt zu erhöhter Investitionstätigkeit und ausgeweiteter Kapitalgüterproduktion. Dies ist die Boom-Phase. Doch da sich an den tatsächlichen Konsum- und Sparneigungen nichts verändert hat, muss es mit notwendiger zeitlicher Verzögerung zu einer anschließenden »Korrektur« kommen, in der sich das Investitionsausmaß als »zu groß« entpuppt und es zu einer systematischen Liquidation von Fehlinvestitionen kommt. Das ist die dem Boom immanente nachfolgende Rezession. Um Inflation

und Konjunkturzyklen zu vermeiden, so Mises, muss sich der Staat aus dem Geldwesen zurückziehen. Die Zentralbank und das staatliche Banknotenmonopol müssen aufgehoben werden, und an ihre Stelle hat ein Goldstandard und ein auf ihm aufbauendes freies, konkurrierendes Bankwesen zu treten.⁷

2. Nach dem Ersten Weltkrieg: Abgrenzung von Sozialismus und Etatismus

Zum Zeitpunkt der Ausarbeitung seiner Geldtheorie war Mises, wie Jahre zuvor schon Carl Menger, von der Unausweichlichkeit einer Katastrophe überzeugt. Der erste Weltkrieg brachte die Zerstörung des österreichisch-ungarischen Reiches und den Untergang der Habsburger Monarchie. In Russland triumphierte der Bolschewismus. Ungarn erlebte ein, wenn auch nur kurzfristiges, kommunistisches Experiment unter Bela Kun. Im Deutschen Reich kam es an vielen Orten zu kommunistischen Machtübernahmen, ehe die Regierungsgewalt schließlich in die Hände des menschwistisch-reformistischen Flügels der Sozialdemokratischen Partei fiel. Auch in Wien drohte der kommunistische Umsturz. Doch Mises war ungebrochen. In nächtelangen Diskussionen mit Otto Bauer (1881–1938), dem Führer der österreichischen Sozialdemokraten, der nunmehr stärksten Regierungspartei, einem Theoretiker des Austro-Marxismus und Studienkollegen aus dem Seminar Eugen von Böhm-Bawerks, gelang es Mises, Österreich ein bolschewistisches Experiment zu ersparen. Das Schicksal Österreichs lag in Bauers Händen. Sollte er, seinen marxistischen Überzeugungen entsprechend, das Zeichen für eine sozialistische Revolution geben, oder sollte er dem reformistischen Kurs der deutschen Sozialdemokratie folgen? Mises wusste durch seine Handelskammertätigkeit, und er überzeugte Bauer im Winter 1918/19 davon, dass ein sozialistischer Umsturz innerhalb kürzester Frist scheitern musste. Österreich war auf Lebensmitteleinfuhren angewiesen, die durch Relief-Kredite der vormaligen Feindstaaten finanziert wurden. Die Lebensmittelvorräte in Wien reichten für höchstens 8 bis 10 Tage. Die Alliierten konnten ein

Bolschewikenregime jederzeit mühelos durch einen Zulieferungsstopp in die Knie zwingen. Eine Hungersnot würde ausbrechen, es würde zu Plünderungen kommen, und Wien würde in einem Blutbad versinken. Angesichts dieser Lage entschied sich Bauer, seine Ideale zu »verraten« und für einen gemäßigten, reformistischen Kurs einzutreten.⁸ Nach diesem Erfolg wandte Mises nun alle Anstrengungen darauf, der Inflation ein Ende zu setzen. Er konnte den dramatischen Wertverfall der österreichischen Währung nicht verhindern. Doch war es im Wesentlichen seinem Einfluss zuzuschreiben, dass die Krone 1922 schließlich bei einem Kurs von 14 000 Papierkronen zu einer Goldkrone stabilisiert werden konnte und dass Österreich vom gleichzeitigen Schicksal Deutschlands, der Hyperinflation und des vollständigen Zusammenbruchs der Währung, verschont blieb.⁹

Neben diesen praktisch-politischen Anstrengungen setzte Mises seine theoretische Arbeit fort. 1922 erschien sein zweites Hauptwerk *Die Gemeinwirtschaft: Untersuchungen über den Sozialismus*¹⁰. Den Kern dieser Arbeit bildete der erstmals 1920 in seinem Aufsatz über »Die Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen« erbrachte Nachweis, dass eine Wirtschaftsrechnung im Sozialismus unmöglich sei. Da sämtliche Produktionsfaktoren, einschließlich von Grund und Boden, im Gemeinbesitz befindlich sind und also weder ge- noch verkauft werden können, gibt es für sie keine ihre Knappheit anzeigenden Marktpreise. Aber ohne Marktpreise ist jede Kostenrechnung – das Vergleichen von Kosten und Erlösen – unmöglich. Sozialismus bedeutet nicht »mehr oder bessere Planung«, wie seine Anhänger meinen. Im Gegenteil, Sozialismus bedeutet Chaos: die Abwesenheit jeden rationalen, rechnenden Planens und Handelns, und muss damit notwendig zu ständigen Fehlallokationen von Produktionsfaktoren, zu Kapitalaufzehrung und einem Niedergang des gesellschaftlichen Wohlstands führen. Darüber hinausgehend analysierte Mises in der *Gemeinwirtschaft* die Funktionsweise sämtlicher Formen staatlicher Markteingriffe und entwickelte eine, mit seinem Buch *Liberalismus* aus dem Jahre 1927 und der 1929 publizierten Aufsatzsammlung *Kritik des Interventionismus* abgeschlossene Theorie der gesellschaftlichen Kooperation. Zentrales Element dieser Theorie ist die bahnbrechende